

Ein ungläublicher Reichthum ist in Stuttgart das Glück einer Witwe zum Dvort gelangt. Die Frau hatte vor einem Verwandten, der ihm lebendigen Necrolor mitbrachte und auf eine Fensterbank legte. Der vierjährige Knabe nahm den Necrolor in die Hand und spielte mit ihm, bis der Necrolor sich plötzlich entzündete und die Regel dem bebauertwerten Knaben in den Schädel drang und fort den Tod herbeiführte.

Gerantenke Lehrer. Der 30-jährige Lehrer Bie aus dem Guben benachbarten Schäffler wurde im Bohlgier See tot aufgefunden. Man nimmt an, daß der von schwerer Krankheit kaum Genesene, der nicht vor seiner Hochzeit stand, einen Unfall beim Baden zum Dvort gelitten ist.

Wiel wegen Schulverschulden Strafe zu empfangen hatte, führte sich in Leipzig die 11-jährige Sohn des Arbeiters Halle aus dem besten Hof in den Hof. Er wurde mit schweren inneren Verletzungen im Krankenhaus gebracht.

Verhimmelter. In Dahn (Weißhau) wurde durch einen herabfallenden Golemeter der städtischen Gasanstalt ein Arbeiter sofort getödtet; zwei andre wurden tödtlich verletzt.

Ein zweiter Knos Arden. Uebermüdet unter dem Lebensend erliegen ist der Arbeiter Sobieschewski aus Heide (Vollstein). Vor etwa 14 Jahren trieb an das Alter des Friedrichs-Knosp eine Gattin, die von der Frau des S. als die ihres Mannes, der wochlang auf Reisen ging, hergeholt wurde. Jetzt erschien aber S. plötzlich wieder bei seiner Frau, und zwar, um sich lebendig schreiben zu lassen.

Von einem jähren Tode ereilt wurde im Wandbühlgelände bei Heilbronn der Major Kramer beim Stabe des Feldartillerie-Regiments König Karl Nr. 13.; er starbe infolge eines Schlaganfalls tödtlich vom Pferde und verblutete.

Ein vierjähriger Totschläger. In Rempelb zertümmerte der ohne Aufsicht gelassene vierjährige Junge eines Arbeiters seinem zweiwährigen Brüdchen mit einer Karosifolde die Schädelknochen.

Ein Wanderverunglück hat sich in Schladitz im Kreise Seibenberg ereignet. Beim Einrücken der 8. Batterie des 14. (badiischen) Feldartillerie-Regiments entlief sich durch Unvorsichtigkeit eines Kanoniers ein Geschöß, wodurch der Geschößführer Frischer den linken Arm verlor. Der schwer Verletzte wurde in das Spital nach Seibenberg gebracht, wo ihm der Arm abgenommen wurde.

Der Bezirksamtsschreiber Werge in Griesbach (Bayern) ist verghimmet. In der von ihm vermalten Kasse wurde ein bedeutender Fehlbetrag festgestellt.

Eine seltsame Testamentsgeschichte macht angeblühlich in Memphis viel von sich reden. Im Jahre 1838 nahm ein des Testaments in der Person eines Amerikaners, der in Memphis, Tennessee, ein Vermögen von 100,000 Dollars in der Person eines Amerikaners als Besondere, um, alles Vermögen als das Land der Träume, Amerika, zu ererben. Daß nach der Testamentsurkunde die Frau das Land eines reichen Deutschen-Amerikaners über Ward. Kurz entlassen führte sich der Besondere in das Meer und reiste dem Amerikaner sein Reich. Eine ihm angebotene Besoldung lehnte der Besondere mit dem Hinweis, nur seine Pflicht erfüllt zu haben, ab. Der Amerikaner bezog aber den ihm ernannten großen Dienst nicht. Dieser Tage erhielt der mittlerweile aus Amerika heimgekehrte Besondere ein Brief von ein Name - von amerikanischen Konsul in Varnet die Mitteilung, daß der inzwischen verstorbenen Amerikaner ihm zum Zeichen seiner Dankbarkeit ein Betrag von 25,000 Dollars über 100,000 Dollars vermacht habe. Die Nachforschungen nach dem Besondere hätte mehrere Monate in Anspruch genommen, da sich verschiedene Träger des Namens Werge nachweisen ließen, aus der Meinung, stammend, in Amerika wohnen. Der so unterrichtet zum nachgehenden Mann Genesene lebte bisher in den glücklichsten Verhältnissen.

ein Glas Wein geben ließ. Dem Wirt fiel ihr aufgereiztes Benehmen auf, so daß er ihr, als sie die Hälfte brüchig, sagte. Sie lehnte nicht bei dem gewohnten Weg auf den Kaffeehaus ein, sondern einen kühnen Weg. Auf seinem Wege traf er zwei Gendarmen, denen er von seinen beschwimmenden Mitteilung machte. Die Gendarmen erlaubten mit Hilfe des Feldwebers die Dame auf

ihm folglich in die Schucht führte. Der Körper blieb an einer Feuertreppe hängen. Die Reiter waren vom Reize gerissen, die Gilder zerstückelt, das Geßirn entsetzt.

Die Mordthat. In Babobst fand ein Schiedel zwischen dem Größgrundbesitzer W. und dem Artillerie-Oberleutnant M. statt.

breit, Holt! gelagt, allein der Offizier achtete dieses Rufes nicht, drang auf den Geßner, der bereits die Waffe gelent hatte, während ein und verlegte dem Wirt einen schweren Koppschlag. Die Schutzbannen nahmen aber diesen Vorfall ein Braußall auf, das sie der Militärbehörden übermitteln wollen.

Der Exmpten-Tunnel. Nach den neuesten Nachrichten wird der Exmpten-Tunnel Anfangs Januar im Betrieb übergeben.

Menterei Französischer Menterei. Während der Invasion bei Saint-Germaine drang bei einer Refektorienkompanie eine Menterei der Soldaten aus; diese brachten bei ihrem Hauptmann verschiedene Beschwerden vor, verließen das Regiment und gesehrten sich unter Führung revolutionärer Heber nach allen Richtungen.

Ein unwürdige Cassidatungsfrage hat ein biederer Provinziale wegen einer Hauptmann in Paris angefaßt. Im Besitze einer alten Gattin hatte Herr Durand das Unglück, daß diese von dem Wirt des Hauptmanns über angegriffen wurde. Nach seiner Rückkehr war er wieder hergeholt, nur schien ihre Annahme dabei etwas beschränkt worden zu sein. Der Durand fand nach kurzen Sinnen über das ihm widerlegende Urtheil nur den Ausweg, den Wirt des Hauses auf 5500 Frank Schadenersatz zu verklagen, weil, wie es möglich ist, der Wirt, die Frau des Wirtes, die, reichend war, seit der Katastrophe ihm seine Treue nicht und seinen Ruf mehr viel" und daß er (Durand) die im Durand erwachsenen Aufregungsbewehrung auf 5500 Frank bewertet. (Wer wird das das Gericht als Sadere länder bestellen?)

Ein großer Teil der Streikbellen an der Riffe von Dantz (Pommern) ist eingestrichelt; der Schmeißer und die Dantzler, die sich auf dem Festen befanden, sind mit in die Tiefe gestürzt; der ebenfalls auf dem Festen befindliche Staatskapellmeister wurde getödtet. Unter den Festströmern wurde die Leiche eines Kindes aufgefunden.

Die Trägheit eines Helben. Der Duzengeneral Hel Gronke hatte sich zum Unternehmen einer Expedition nach Ostindien im Russische Kaiserreich angeschlossen und war kammt in der Rhein-Regen aufgesetzt. Es wurden dabei verschiedene Szenen aus dem Duzenriege vorgeführt. Dabei geriet er in Verwicklungen mit der Polizei und machte dazu noch schlechte Geschäfte. Jetzt dröh er mit Prozessen gegen die Amerikaner, die an der Sache beteiligt waren. Günstigen hat er New York im Sinne verlassen.

Draun und Sturmstürm in China. Ungewöhnliche Schrecken hat dieser Tage der Lantun in China angerichtet. Wie aus Shanghai gemeldet wird, sollen bei dem fürchterlichen Draun 20,000 Menschen ihr Leben eingebüßt haben. Die Verluste an Eigentum werden auf 16 Millionen Taels geschätzt. Unbegreiflich haben riesige Überschwemmungen im untern Jangtsi die schwere Schädigungen angerichtet. Der Strom und seine Ästuarie sind ausgetreten, der größte Teil von Shanghai ist unter Wasser. Die Flut stieg so rapide, daß im Nothwendigstengehört zwischen Wuhang und Shanghai an der harte Überlebenden angestrichelt. Der Strom hat sich zwischen ertränkt; der Jangtsi bei den überlebenden ist groß. Viele Leute konnten mit Booten gerettet werden, waren aber lange Stunden ohne Nahrungsmittel geblieben, manche sind auch Hungers gestorben. An den tiefen Stellen der Stadt Shanghai stand das Wasser zwei Meter hoch. Die Verbindung mit den Kanälen und die Straßen ist nur durch Boote möglich. Das japanische und auch das deutsche Konsulat, die hart am Ufer liegen, haben schwere Beschädigungen erlitten.

Gerichtshalle. **Büffelhof**. Das Kriegsgericht beurtheilte die Beamten der Meeres-Division und Waburg wegen Verursachung zum Zweck der Aufhebung und wegen Verletzung des 5. Zuges und zu 1. Tag Gefängnis. Der Verurtheilte, ein Kaufmann, hatte das Buß abgelegt.

Münster. Die hiesige Staatskommer beurtheilte den Amtmann Hundt von Nordbochen wegen Berechnung gegen das Verordnungsamt des hiesigen Gefängnisses, weil er verächtlich eine Gefängnisung



einem Feldzug sitzen an einer sehr gefährlichen Stelle, unterhalb der sich eine 100 Meter tiefe Schlucht anstaut. Um sie auf die Gefährlichkeit ihrer Lage aufmerksam zu machen, näherten sie sich ihr. Kaum bemerkte die Frau die Ankommenen, als sie

Schon im ersten Gange erlitt der Offizier zwei Belegungen, und als er im nächsten Gange eine weitere erlitt, sollte der Wülfstump eingestrichelt werden. Die Schutzbannen hatten

Waldfriede.
5) Roman von Adalbert Meinold.
(Fortsetzung.)

„Ich hatte bisher niemals Liebe empfunden“, fuhr der Graf fort, „jetzt glaube ich, selbst von den Reizen Ihrer Cousine, dies schöne Wesen zu lieben, und doch war ich weinend mit mir selbst. Ich sah bei erster Gelegenheit die Stadt, um in stiller Waldheimlichkeit mir selber klar zu werden. Da sah ich Sie - und von dem Augenblick an verdrängte Ihr Bild das Alles, was ich früher schenken konnte. Aber ich fürchtete nur ebensolche Klüftung meiner selbst, und deshalb kämpfte ich gegen das mich überkommende Gefühl. Vergeblich - Sie oder keine! So hielt es in meinem Herzen geschrieben - fest gegeben wie in Erz - und so erwartete ich das Urtheil aus Ihrem lieben Munde zu hören, - ob auch Sie eine Zuwendung zu mir fänden, ob Sie meine Liebe erwidern können und Glück und Lieb, wie ich Ihnen verbergen in der Zukunft liegen mag, mit mir teilen wollen.“

Der sich hinwendend, sah Berta da, - dann hob sie den Kopf, und den jungen Mann wieder anschauend, sagte sie:

„Es ist vielleicht sehr unecht, was ich sage - aber der schwache Mensch kann sein Gefühl nicht gewaltthätig erlösen. Dessen Sie es genug tief, wenn ich Ihnen gesthehe: Mein Herz ist froh und leicht, seit ich weiß, daß Sie nicht mit meiner Cousine verlobt sind.“

Der Abend dämmerte - ein sanfter, blauerlicher Nebelschleier färbte den Wald dunkel, leise murrend plauderte die silberne Quelle, gebelmsvoll rielte der schmale Bach, die Bögeln alle im Walde schwiegen. - Da plötzlich erlöste der Wanderer der Nachtigall, der ganzschönen Sängerin, die nur ihre Eben-Melodie erdnen läßt, wenn alle andern schwiegen.

Und wie die Bögeln alle der wunderbaren Weise der Sängerin im grauen Gewande lauschten, während die Welt ringum drämmte, so war auch seltsame Ruhe über das junge Paar ausbreiten, und sie horchten, wie es tief aus ihrem Herzen hervorquoll, das Wort: Wie lieb ich dich hab, und voll süßen Schauer lauschten und vernahmen sie den Nachtigallensang - den einzigen Akkord liebender Seelen.

Sie waren glücklich, ohne auch ihr ein Wort weiter zu tauschen. Nur ihre Hände wurden ineinander. Die ganze Welt erlöste ihnen als das malte Paradies. Kein Geräusch störte ihr junges, reines Glück.

Es war Abend geworden. Berta betrat ihr Vaterhaus.

In dem Vorgarten ließ sie stehen. Es war bereits Licht im Hause angestrichelt, ihr Vater mußte also zurückgekommen sein. Er war am Nachmittag zum Altkanal gefahren, wo er den Sohn seines alten Freundes, des Oberförsters einer Gegend, die sich gegenwärtig die Konsultieren wollen.

Berta war es gar lieblich aus Herz. Sie hätte aufpassen mögen vor Blick und Stimme, und doch schritt sie zögernd Mutes, be-

kommenen Herzens, zögernden Schrittes dem Hause näher.

Als sie ins Gesellschaftszimmer trat, durch das sie gehen mußte, um in das Wohnzimmer zu gelangen, erblickte sie hier zwei Personen so englich beim Schachspiel vertheilt, daß sie das ihnen Verbot gar nicht bemerkten.

Berta nahm all ihre Fassung zusammen, schloß aber, als sie, ins Zimmer trat: „Guten Abend, lieber Papa, guten Abend, Eward!“ sagte, daß ihre Wangen erötheten.

Die Männer bligten beide rasch vom Schachbrett auf.

Der junge Abbot Eduard stieß erwiderte freundlich den Gruß.

Der Hauptmann ergriff die hergebrachte Hand seines Todlers, er lächelte mit Stolz und Freude seinem einzigen Kinde ins Gesicht.

„Gut, wie frisch und rühlich mein Liebling aussieht!“ sagte der glückliche Vater.

Die frische Luft beim Abendspazieren wirkt wohlthätig auf mein Töchterchen. Glaubstest mich wohl noch nicht wieder zurück vom Altkanal?“

„Ich glaube dich beim Oberförster eingekocht“, lieber Papa,“ entgegnete etwas verlegen Berta.

„Habe ich auch beglückt“, antwortete ihr Vater, „unser Doktor hat mich vom Altkanal her begleitet. Der Oberförster hatte es aber eilig und seine Frau war auf einem Krankenbett, deshalb stießt du mich mit uncom Freundes hier herbei, beim Schach.“

Während der Hauptmann dies zu seiner Tochter sagte, betrachtete der Abbot das Mädchen mit einem Blick, der zuerst wie

stehend, dann aber mit dem vollen Ausdruck eines Mannes harten Blick, wie ihn nur ein liebendes Herz durch das Auge zu erkennen gibt.

„Sie sind an der Reife, lieber Doktor“, erinnerte Meinberg seinen Spielgenossen, und biefer machte fast gebanntes einen Zug.

„Da habe ich Ihnen eine Figur“, lachte Meinberg. „Sie hätten ja meinen König schlagen können, wenn Sie einen geschickteren Zug machten. Sie sind heute Abend nicht bei der Sache, und Ihr Spiel ist so gut wie verloren. Ich schlage vor, wir hören für dieses Mal auf.“

„Wenn Berta sich von ihrer Waldtour erholt hat, muß ich sie vor dem Abendessen noch ein wenig, Kind. Und wenn ich mir einen rechten Geßall zu tun will, so findet uns Berta ein der rechtlichen Verheißung des Liebes und Ihrer Cousine, beglückten.“

Die jungen Leute erlösten den Wunsch, Berta beschaf eine melodische, wenn auch nur kleine Stimme. Es lag, wenn die Verlen der Verheißung durch aus ihrem Munde hervorquoll, die seltsamste Empfindung in ihrem Gange, wunderbar wirkte die einfache, fast kindlich zu vernehmende Vortragweise auf die Herzen der Zuhörer.

Berta sang, und der junge Abbot begleitete auf dem Piano.

Die beiden Nachtigaller an dem Instrument vertheilten ein sanftes Dämmertlich in dem weiten, tauschlichen Zimmer.

Ein der Fingerringe war gestrichelt, der baltmässige Duft von Blumen und Blüten drang, die Sinne betäubend, durch das

Wollungen hatte, bei der der junge Gemann noch nicht geschäftig war.

Aus der Woche.

Unter freier Leitung... am Dienstag der acht Tage zuvor... Aus der Woche... Unter freier Leitung... am Dienstag der acht Tage zuvor... Aus der Woche... Unter freier Leitung... am Dienstag der acht Tage zuvor...

Allen den Rücken deckt und brauchen nun um... Die englischen Großen belegen aus... Aus der Woche... Allen den Rücken deckt und brauchen nun um... Die englischen Großen belegen aus... Aus der Woche...

Großes Erdbeben in Süd-Italien.

Katzen ist am Freitag vormittag von einem... Aus der Woche... Katzen ist am Freitag vormittag von einem... Aus der Woche...



Das kühnste Gebäude: Pizzo, Monteleone und... Aus der Woche... Das kühnste Gebäude: Pizzo, Monteleone und... Aus der Woche...

legte. Das Dorf Jannaro ist fast völlig zer... Aus der Woche... legte. Das Dorf Jannaro ist fast völlig zer... Aus der Woche...

Ein seltsamer Rechtsfall.

In Hamburg besteht unter der Schuldenge... Aus der Woche... In Hamburg besteht unter der Schuldenge... Aus der Woche...

Die Weichselstößer oder Flüssaten.

haben bei der Einschleppung der Cholera die... Aus der Woche... haben bei der Einschleppung der Cholera die... Aus der Woche...

fie ja von klein an sie geschäftig sind. Der... Aus der Woche... fie ja von klein an sie geschäftig sind. Der... Aus der Woche...

Buntes Allerlei.

Das Sanatorium der Millionäre. Eine der... Aus der Woche... Das Sanatorium der Millionäre. Eine der... Aus der Woche...

helein. Der Mond ergoß sein gelbeslichtes... Aus der Woche... helein. Der Mond ergoß sein gelbeslichtes... Aus der Woche...

Das Auge eines Verliebten gleicht dem einer... Aus der Woche... Das Auge eines Verliebten gleicht dem einer... Aus der Woche...

„Gernach, gernach, ihr beiden!“ Interdiente... Aus der Woche... „Gernach, gernach, ihr beiden!“ Interdiente... Aus der Woche...

hen Grafen lieben, weil sie ihn verbeiligt... Aus der Woche... hen Grafen lieben, weil sie ihn verbeiligt... Aus der Woche...



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Kunst und Natur.

Was die Menschen Bildung nennen,
 Ist zum Teil nur Politur;
 Mander wähnt das Holz zu kennen,
 Und er sieht den Farns nur.
 Was das Auge täuscht, die Mater,
 Zeigt die Kunst des Malers nur;
 Aber an des Herzens Faser
 Prüft der Kenner die Natur.



Nützlichkeit der Regenwürmer in Feld- und Gartenbau.

Von C. Sche.-Lg.

Das Wachsen, Reifen und Gedeihen der in Feld und Garten angebauten Getr., Körner- und Gemüsefrüchte hängt von vielerlei einwirkenden Faktoren ab. So ist zunächst die Wertgüte und Beschaffenheit des Saatgutes, der Zustand des Bodens und der im Ackerboden sich vollziehende chemische Prozeß zu berücksichtigen. Der im Acker sich vollziehende Prozeß, d. h. das Zerfallen der Düngestoffe und Umwandeln in Pflanzennahrung, geht unter den Einwirkungen von Licht, Luft, Sonne, Regen usw. vor sich. In der Umgestaltung des chemischen Vorganges wirken auch gewisse tierische Lebewesen mit, die im Erdboden ganz eigenartige Arbeiten verrichten und so zur besseren Vegetation aller Kulturpflanzen sehr viel beitragen. Denn unter der mannigfaltigen Arbeitsleistung dieser allbekannten Tiere wird gewissermaßen der Ackerboden aufgeschloffen und zur Vereinerung an Pflanzennährstoffen befähigt. Zu diesen Tieren, deren Nützlichkeit noch vielfach angezweifelt wird, zählen die Regenwürmer.

Wenn indessen noch gesagt und behauptet wird, daß die Regenwürmer nicht nur allein den Acker zerfressen und unfruchtbar machen, sondern auch die Wurzeln der Pflanzen benagen und deren Eingehen veranlassen, so muß dieses als falsch und irrig zurückgewiesen werden. Die Regenwürmer erweisen sich im Gegenteil als sehr nützliche Tiere, durch deren eigenartige Arbeit im Erdboden das Wachsen aller Pflanzen indirekt gefördert wird. Diesbezügliche Versuche, die angestellt wurden, um die Nützlichkeit oder Schädlichkeit der Regenwürmer zu prüfen, haben ergeben, daß je mehr sich in einem mit Kulturpflanzen besetzten Ackerboden Regenwürmer befanden, ein desto größerer Ernteertrag aus der Kultur hervorging, während in wurmfreien Acker die Ernte 40–50 Prozent zurückblieb. Prof. Dr. Wolln, der hierüber eingehende Versuche anstellte, fand die Bestätigung, daß auf allen Bodenarten, die mit Regenwürmern besetzt sind, entgegen Wäden mit feinen Regenwürmern, eine bedeutend größere Ernte in bezug auf Knollen, Wäter, Früchte und Stroh hervorgegangen sei.

Um eine genaue Übersicht über den Einfluß der Regenwürmer auf die Vegetation der

Pflanzen zu gewinnen, wurden zwei gleichgroße Acker wurmfrei gemacht, bezw. mit Würmern besetzt, und zu ein und derselben Zeit verschiedene Samenarten ausgesät. So bestanden die Versuchspflanzen aus: Erbsen, Weizen, Raps, Roggen, Safer, Buchweizen, Rüben, Bohnen, Lein, Kartoffeln und Runkelrüben. Schon in der ersten Wachstumsperiode zeigten sich auf den mit Regenwürmern bestandenen Wäden, entgegen der auf wurmfreien Wäden gesäeten Pflanzen, ein bedeutend kräftigeres Wachstum, indem größere Blätter und Stengel hervorgingen. Durch den besseren Wuchs der Pflanzen steigerte sich eine Mehrproduktion an Knollen, Wätern, Früchten, Samen, Stroh und Futter. Von den Körnerfrüchten, die auf wurmhaltigen Flächen gesät wurden, ergaben alle Arten ein größeres Ertragsquantum, das das auf wurmfreien Acker hervorgegangene um 20–200 Prozent überstieg. So ergab z. B. Roggen auf wurmhaltigem Boden einen Mehrertrag von 59%, Ackerbohnen 81%, Erbsen 24 und Raps einen Mehrausfall von 232 Prozent. Ähnliche Mehrerträge wurden auch bei allen übrigen auf wurmhaltigen Acker geernteten Kulturpflanzen erzielt. Ganz besonders fiel der Mehrertrag bei Rüben und Kartoffeln auf, wobei gegenüber der Pflanzung auf wurmfreien Acker fast noch einmal soviel geerntet wurde.

Die Ursachen dieser Erscheinungen beruhen zunächst in einer physikalischen Bodenverbesserung, die im Innern der Erde durch die Tätigkeit der Regenwürmer verursacht wird. Die Tätigkeit der Regenwürmer besteht zunächst darin, daß sie nicht nur allein in besseren Mergelböden, sondern auch in strengem, undurchlässendem Lehmboden eine große Menge kleiner Nöhren und Kanäle anlegen, und so eine Luftzirkulation mit der Erde erzeugen. Durch die kleinen Erdkanäle tritt die atmosphärische Luft, die in der Ackererde ebenso wie auf der Erdoberfläche notwendig ist, in die Erbtiefe eindringen und hier in wohlthätiger Weise auf das Gedeihen des Wurzelnetzes einwirken.

Durch die kleinen Erdkanäle wird aber auch das Eindringen der überschüssigen und deshalb schädlichen Feuchtigkeit in größere Tiefen erleichtert. Ebenso kann Regenwasser leichter in die tieferen Erdschichten eindringen, daselbst längere Zeit im Boden verbleiben und bei anhaltender Trockenheit und Dürre der Vegetation zugute kommen, wo-

durch naturgemäß eine bessere Wachstums-tätigkeit eintritt.

Durch die Kanalöffnungen der Regenwürmer tritt eine fortwährende Lockerung des Bodens ein und ermöglicht so den Wurzeln das leichtere Eindringen in die tieferen Erdschichten. Je lockerer ein Boden im Bereiche der Wurzeln wird, eine desto größere Wassermenge kann dieser auffangen und den feinen Fasern und Wurzeln zuführen. Finden die Feld- und Gartenpflanzen eine gleichmäßige Feuchtigkeit vor, so tritt sowohl in den Wurzeln, wie in den oberirdischen Pflanzenteilen eine gleichmäßige Entwicklung ein. Denn je tiefer die Wurzeln mit dem feinen Saugorgan in das Erdreich eindringen, um so kräftiger und üppiger vermag sich der obere Teil mit feinen Wätern und Stengeln zu entwickeln.

Hieraus geht schon zur Genüge hervor, daß die Regenwürmer in den Kulturen große Dienste leisten, indem sie die Fruchtbarkeit des Bodens erhöhen und der gesamten Pflanzenvegetation einen besseren tragfähigen Boden sichern.

In weiterer Art wird durch die Tätigkeit der Regenwürmer eine Art Tiefkultur vorgenommen, die sich jahraus und jahrein erneuert. Denn alle Regenwürmer holen aus den Erbtiefen den Boden hervor und bringen diesen der Erdoberfläche näher, wodurch dieser schneller zur Auflösung und Zerlegung gelangt. Beim Aufnehmen der Erde füllen die Regenwürmer ihren weiten Darmkanal mit humusreichen Erdstoffen, um die darin enthaltenen, in Zerlegung begriffenen vegetabilischen Substanzen, sowie eines Teiles mineralischer Stoffe zu ihrer Nahrung zu verwenden. Außer den humosen Erdstoffen, nehmen die Regenwürmer auch vermoderte Vegetabilien auf, die sie dann unter Zerkleinerung von säurehaltigen Verdauungssäften zu Düngestoffen verarbeiten. Durch die ununterbrochene und fortwährende Tätigkeit der Regenwürmer, tote Erde an die Oberfläche zu bringen, werden kleine Steine mit einer krümeligen Erdmasse bedeckt, wobei bei Weizen und Weideländern eine allmähliche Übererdung der ganzen Bodenfläche eintritt, was für die Grasnarbe und den Graswuchs von großer Bedeutung ist.

Da die Regenwürmer niemals frische oder grüne Pflanzenwurzeln abnagen, sondern nur halbverweste oder vertrocknete Pflanzenteile aufnehmen, so kann also von einer Beschädigung der Kulturpflanzen keine Rede sein. Mit

Vorliebe suchen daher die Regenwürmer kaulende oder verwesene Pflanzenteile auf, die sie mit den Mundwerkzeugen ergreifen und zur Verarbeitung in die Tiefe der Kanäle ziehen.

Ist ein Gartenbeet oder eine Feldfläche mit verfaulten oder abgestorbenen Blatteilen, Strohhalmen, Papierseken, Federn, Gräsern u. s. w. belegt, die vom Winde entführt, auf dem Boden liegen bleiben und nur sehr langsam verwesen, so übt das große Heer der sich einstellenden Regenwürmer eine Art Feldpolizei aus, indem sie die vorfindlichen Stoffe ergreifen und zur schnelleren Verwesung in die Kanäle ziehen. Durch das Benagen der Stoffe mit einer zur Absonderung gelangenden schleimigen Flüssigkeit, gelangen die Stoffe zu einer schnelleren Verwesung. Das Heranziehen der abgestorbenen Pflanzenteile in die Kanäle geht sowohl im Sommer, Herbst und Frühling vor sich und wird meistens nur des Nachts ausgeführt. Der Regenwurm ist daher ein Freund der Dunkelheit, daher dieser meist in der Nacht oder in der Früh- und Abenddämmerung seinen Bau verläßt und auf Wanderungen geht. Mit dem Nahen des Tages zieht er sich in die Erde zurück, um auszuruhen oder um Kanalarbeiten zu verrichten.

Findet der Regenwurm auf seinen Nachtwanderungen einen Strohhalm, den er nach der Tiefe zu ziehen gedenkt, so wird er meist in der Mitte ergriffen und so scharf angezogen, daß er sofort einbricht und nach und nach im Kanal zu verschwinden beginnt. Wenn man daher am Morgen auf dem Hofe, im Garten oder auf Äuften verschiedene Strohhalme und Federn im Erdboden stecken sieht, als wären sie von spielenden Kindern hineingepflanzt worden, so hat man die ursprüngliche Gemüßheit, daß zur stillen Nachtzeit die Regenwürmer an der Arbeit waren und die Fauststoffe aufräumten.

Durch seine energische Tätigkeit hilft der Regenwurm die Verwesungsvorgänge in der Natur zu beschleunigen und erhöht durch diese Arbeit den Humusgehalt und die Fruchtbarkeit der Erde. Die von den Regenwürmern vorgenommene Umgestaltung des Erdbodens ist als eine enorme Leistung zu betrachten, ohne deren Tätigkeit die Vegetation der Kulturpflanzen, trotz aller Düngung und Bodenbearbeitung weit zurückbliebe.

Die durch die Regenwürmer herbeigehende Verbesserung der Äder erstreckt sich nicht allein auf das Gartenland und auf den Feldader, sondern auch in Wäldern und Büschen wird die Nützlichkeit anerkannt, indem durch das Vorhandensein der Verwesungsprozess der Waldstreu befördert und die Humusbildung begünstigt wird. Durch diesen Vorgang wird der Waldboden mit Nährstoffen gesättigt und trägt somit wesentlich zu einer kräftigen Verwurzelung und Bestockung der jungen Stämmlinge, namentlich den Kulturen in Pflanzenschulen viel bei.

Obgleich die Regenwürmer keineswegs schädlich sind, noch an Pflanzen und Saaten Schädigungen erzeugen, so werden sie vielfach in Frühbeeten und in Blumentöpfen für lästig erachtet, besonders, wenn sie in großen Mengen auftreten. Will man die Regenwürmer von diesen Stellen vertreiben, so genügt es, wenn man den Blumentopf, das Frühbeet oder eine andere Gartenfläche unter Wasser setzt. Sobald nämlich die Erde hinreichend mit Wasser gesättigt ist und das Eindringen der Luft versperrt, steigen die Regenwürmer an die Oberfläche, da sie ohne Luft nicht leben können. Auf diesem ganz natürlichen Vorgang beruht auch die Erscheinung, daß nach einem längeren Regen, der die Erde vollsaft mit Wasser sättigt, Unmengen von Regenwürmern an die Oberfläche getrieben wurden und hier den Hühnern und anderen Vögeln zur Nahrung dienen.

Freilich hatte man angenommen, — es habe Regenwürmer gegreget, — wenn sich nach einem heftigen Regen Unmengen dieser Würmer auf der Oberfläche zeigten. Auf

dem, auf die Regenwürmer einwirkenden Vorgang der Käse, beruht ferner die Erscheinung, daß auf nassen Ädern und sumpfigen Wiesen keine Würmer vorhanden sind, da ihnen die feste Käse den Luftzutritt verleidet. Derartige Äder geben geringe Erträge, da infolge Fehlens der erforderlichen Kanäle die atmosphärische Luft nicht in die Tiefe eindringen kann, worauf meist ein Verjumpten dieser Äderstellen eintritt.

Will man ein Gartenbeet von diesen Würmern befreien, ohne es unter Wasser zu setzen, so kreuze man beim Umgraben eine Kleinigkeit Kochsalz aus, worauf jeder betroffene Wurm eingibt. Statt Kochsalz kann auch Seesalz verwendet werden, welches mittelst der Gießkanne auf das ganze Gartenbeet gegossen wird.

Schließlich sei bemerkt, daß die Regenwürmer nur in der Erde leben und sich mit Anbeginn des Winters bis 2 Meter Tiefe zurückziehen, spiralförmig zusammenrollen und in einen langen Winter Schlaf verfallen. Die Frühlingssonne weckt den Wurm aus seinem Schlaf, worauf er sich nach der Oberfläche emporarbeitet.

Düngung.

Hopfenrüdstände aus Bierbrauereien geben einen leichten Dünger. Dieselben erweisen sich sowohl zur Vereitung von Kompost, wie auch zur Zwischenpackung mit Pferdemist für Frühbeete geeignet. Neben dem Düngewert besitzen Hopfenrüdstände die wertvolle Eigenschaft, den Boden zu lockern und zu erwärmen.

Bierdezucht.

Die Ursache des Scheuens des Pferdes ist zunächst Angst, die es vor manchen Gegenständen hegt, und die Ursache dieser Angst liegt zuerst in einer Mißgestaltung oder Krankheit des Auges, welches Gegenstände nicht gut erkennen oder einstellt sehen läßt, und dann hauptsächlich in der Angst vor der Strafe, da rohe Kutscher es mit der Peitsche züchtigen, sowie es scheute, oft recht grausam, wodurch natürlich die Angst des armen treuen Tieres, und damit das Scheuen, nur noch größer und häufiger wird. Der Besitzer eines scheuen Pferdes sollte also zunächst um die Gesundheit der Augen des Tieres besorgt sein.

Kaninchenzucht.

Der Haarwechsel des Kaninchens verlangt die denkbar größte Aufmerksamkeit vonseiten des Pflegers bezw. des Züchters. Während des Haarwechsels, der bei den jungen Kaninchen im Alter von 8—10 Wochen und bei den Alten in der Zeit von Mitte September bis Ende Oktober auftritt, müssen die Tiere sehr warm gehalten werden und reichliches, sehr nahrhaftes und kräftiges Futter bekommen. Den Kaninchen ist zweimal bis dreimal in der Woche abwechselnd Schwefelpulver und gut pulverisierter Elfenbein beizufügen, auch ist ein öfteres Kämmen mit einem Metallkamm sehr zu empfehlen.

Geflügelzucht.

Gute Fütterung der Hühner lohnt sich. Der Eierstock der Hühner ist eine traubenförmige Drüse, die aus 600 bis 800 Zellen besteht, welche alle bei einer regelrechten Entwicklung zur Reife gelangen können. Da aber dieselben weder ergänzt noch erneuert werden, ist das Substanz nicht imstande, mehr als die genannte Zahl Eier zu legen, und es handelt sich also darum, daß die Hühner diese in kürzester Zeit ablegt, wodurch andererseits das Futter geparkt wird. Füttern wie nun aber ein Huhn mangelhaft und schlecht, so wird es uns jährlich höchstens 80 Eier legen und müssen wir es mithin 6—7 Jahre füttern, bis wir die genannte, dem Tiere innewohnende Anzahl Eier gewinnen, füttern wir hingegen das Tier gut und pflegen es sorgfältig, so erhalten wir jährlich etwa 150 Eier, gewinnen also dieselbe Anzahl von Eiern in

4—5 Jahren, haben somit eine Futterersparnis von zwei Jahren gemacht und außerdem noch in dem dann zur Schlachtung kommenden Hühner ein jüngeres und daher wertvolleres Fleisch, als im ersteren Falle, in welchem es durch das Alter trocken und zähe geworden ist.

Fischzucht.

Einfluß der Todesart auf die Haltbarkeit der Fische. Es ist eine wenig bekannte Tatsache, daß Fische, welche durch einen Schlag auf das Gehirn getötet werden, sich weit länger und besser frisch erhalten als Fische, welche man einfach außer Wasser erstickt läßt. Die Ursache dieser Erscheinung liegt nämlich darin, daß die sogenannten Muskel- oder Totenstarre, welche bei allen Wirbeltieren einige Zeit nach dem Tode eintritt, bei ersticken Fischen kürzere Zeit andauert als bei Fischen, denen das Verberstehen durch einen Schlag auf das Gehirn gestört ist. Nun hat aber die Muskelstarre einen wesentlichen Einfluß auf das Eindringen der Bakterien, d. h. auf die Vorbereitung der Fäulnisinsekten, als ein muskelfarter Fisch dem Vordringen der Fäulnisbakterien größeren Widerstand entgegensetzt als ein Fisch, in dessen Muskulatur die Starre bereits gelöst ist. Solange als ein Fisch sich in der Muskelstarre befindet, ist er zweifellos von Bakterien frei.

Gemüsegarten.

Der Gemüsegarten nach der Ernte. Leider zu häufig finden wir während der Wintermonate die abgeernteten Gemüseärten in wüstem und unordentlichem Zustande. Das sollte nicht vorkommen. Wie man im Sommer ein abgeerntetes Gemüsebeet sofort wieder durch Umgraben und Zugabe etwa nötiger Düngstoffe zur Wiederaufnahme weiterer Gemüse fähig macht, ebenso notwendig ist die sofortige Instandsetzung der abgeernteten Beete im Spätjahre. Hat man gleich den nötigen Dünger zur Hand, so grabe man denselben auf diejenigen zwei Quartiere unter, welche im vorhergehenden Jahre nicht frisch gedüngt wurden. Aber auch das übrige Land ist im Spätjahre, gleich dem frischgedüngten, rauh umzugraben, da der Frost sehr vorteilhaft auf den Boden einwirkt. Während dieser Zeit können auch die sonst notwendigen Arbeiten: Verbesserung des Bodens, sowie Neuanlagen ausgeführt werden.

Blumentohl kann ganz gut noch im späten Sommer gepflanzt werden. Ja, die feuchte Herbstwitterung sagt ihm sogar besonders zu. Wenn auch die Blumen nicht mehr zur vollen Ausbildung kommen, so schadet das weiter nicht viel. Man schläge sie mit dem Wurzelballen im Keller in feuchtem Sand ein und wird finden, daß die Blumen sich dort sehr vervollkommen. Man muß nur den Sand dauernd feucht halten.

Vermischtes.

Die Stallmaß verdient vor der Weidenmaß im allgemeinen den Vorzug. Bei letzterer wird zwar besseres Fleisch erzielt als bei ersterer, da die andauernde Bewegung der Tiere im Freien die Entwicklung der Muskelmasse günstig beeinflusst. Aber diese Bewegungsverfreiheit hat auch erheblichen Nachverbrauchs an Futter zur Folge und überdies sind die Tiere auf der Weide dem Wechsel der Witterungsverhältnisse und der unmittelbaren Einwirkung der heißen Sonnenstrahlen in hohem Grade ausgesetzt. Bei Tieren, die auf der Weide gemästet werden, verläuft daher die Mast langsamer, als bei der Stallmaß, bei der jene Nachteile nicht hervortreten können und daher die Bedingungen zu zeitigerem Fleischig- und Fettwerden der Tiere in weit höherem Grade gegeben sind. Letzteres gilt jedoch in der Haupt Sache von der Winterstallmaß, da bei der Sommerstallmaß die Tiere teils durch Hitze im Stalle belästigt, teils durch eine Unmenge von Ingeziefer beunruhigt wird.

In tiefsten Nächten zeigen sich
Des Himmels schönste Sterne oft; —
Laß drum von Leid nicht beugen dich,
Getrübet wird wer glaubt und hofft.

Für die Hausfrau.

Behut hin mit Weinen oder Lachen,
Was auch das Schicksal gönnt; —
Kein König kann euch glücklich machen,
Wenn ihr es selbst nicht könnt.

Die Zufriedenheit.

Was frag' ich viel nach Geld und Gut,
Wenn ich zufrieden bin!
Gibt Gott mir nur gesundes Blut,
So hab' ich frohen Sinn,
Und sing' aus dankbarem Gemüt
Mein Morgen- und mein Abendlied.

So mancher schwimmt im Überfluß,
Hat Haus und Hof und Geld;
Und ist doch immer voll Verdruß,
Und freut sich nicht der Welt.
Je mehr er hat, je mehr er will;
Wie schweigen seine Klagen still.

Da heißt die Welt ein Jammerthal,
Und dünkt mir doch so schön;
Hat Freuden ohne Maß und Zahl,
Läßt keinen leer ausgehn.
Das Käselein, das Vögelein
Darf sich ja auch des Maies freun'.

Und uns zu liebe schmücken ja
Sich Wiefe, Berg und Wald;
Und Vögel singen fern und nah,
Daß alles widerhallt.
Bei'r Arbeit sind die Lerch' uns zu,
Die Nachtigall bei süßer Ruh'.

Und wenn die gold'ne Sonn' aufgeht
Und golden wird die Welt;
Und alles in der Wüste steht,
Und Ähren trägt das Feld;
Dann denk' ich: alle diese Pracht
Hat Gott zu meiner Luft gemacht.

Dann preiß' ich laut, und lobe Gott,
Und schweb' in hohem Mut,
Und denk': Es ist ein lieber Gott,
Und mein's mit Menschen gut!
D'rum will ich immer dankbar sein,
Und mich der Güte Gottes freun'!

So h. Mart. Miller.



Küche und Keller.

Rebhühner in Aspit. Die sauber vorbereiteten Rebhühner werden in folgender Weise gedämpft. Den Boden eines passenden Kochtopfes belegt man mit Schinkenresten, Speckwürfeln — auch zerhackte Bratenresten sind zu verwenden —, Zwiebelscheiben, Sellerie, Mohrrüben, Vorbeerbblatt, Gewürzthymian, Pfeffer, einige Stielchen Thymian, Basilikum und Petersilie, gießt nun etwas Wasser, sowie den Saft einer halben Zitrone hinzu und läßt das Ganze 1 bis 1½ Stunde langsam kochen, dann gießt man die Bräse durch ein Sieb über die zu dampfenden Rebhühner, um sie darin weich zu kochen. — Kalbsfüße werden zerhackt — man rechnet auf ein Rebhuhn einen Kalbsfuß —, und in einer Pfanne mit Zwiebeln, Wurzelwerk, etwas Gewürz, die Schale einer halben Zitrone und wenig Wasser hellgelb angebraten, dann füllt man so viel kochendes heißes Wasser hinzu, als man zum Bedecken der Hühnerfüße nötig hat, läßt dies solange kochen, bis die Kalbsfüße weich sind; streicht nun die Brühe sowie den Rest der Bräse, worin die Rebhühner gedämpft wurden, durch ein Sieb, gibt noch das nötige Salz sowie Gallerte halb abgekühlt über die in Stücke zerlegten Rebhühner. Kühl aufbewahrt, hält sich dieses schmackhafte Gericht wochenlang vorzüglich. Wird nicht alles auf einmal verzehrt, so läßt man die Gallerte auf dem Feuer wieder zergehen, nimmt den entfein-

den Schaum ab, fügt noch etwas Essig oder Zitronensaft hinzu und gießt den Aspit warm über die übriggebliebenen Hühnerfüße.

Zwiebelpüree. Man schält ein Duzend große Zwiebeln, zerhackt sie in einige Stücke, kocht sie in Salzwasser in einem Emailletopf halbgar, worauf man sie in ein Sieb schüttet und abtropfen läßt. Dann gibt man 100 Gramm Butter in einen Emailletopf, fügt die Zwiebeln hinzu und läßt sie darin weich dämpfen. Ein Kochlöffel Mehl wird mit etwas Wasser glatt gerührt und mit Milch verlängert. Dies rührt man an die Zwiebeln, wenn sie ganz weich sind, gibt, wenn nötig, noch etwas Salz und Pfeffer hinzu und verührt das Ganze zu Püree. Man richtet es in einer tiefen Schüssel bergartig an und streut etwas sehr fein gehackte Petersilie darauf.

Kartoffelkölbe. Man reibt gekochte Kartoffeln und gibt je nachdem 2 bis 3 Eier dazu, rührt gut durch, macht mit Mehl ziemlich fest. Dann röstet man Weißbrotkrümchen in Butter, nimmt Kartoffeln in die hohle Hand, einen Löffel Krümchen darauf und wickelt zu. Kocht sie in Salzwasser.

Hauswirtschaft.

Ein Wint zur Frischerhaltung von Wildpret. Streut man frisch gemahlene Kaffee auf Wildpret, so kann man es dadurch wohl-schmeckend frisch erhalten. Man reinige zuvor das Wildpret, das heißt man wache zuvor das Blut ab, bedecke die verwundeten Teile mit Wäschpapier, wickle die Köpfe ein und streue dann den gemahlene Kaffee über und zwischen die Federn oder den Pelz; dann packe man das Wildpret sorgfältig ein, und es wird frisch und wohl-schmeckend in der unangünstigsten Jahreszeit erhalten bleiben. Ein Teelöffel voll Kaffee ist ausreichend für ein paar Rebhühner, ein gekaufter Eßlöffel für einen Hasen. Auch Wildpret, welches in Räten oder Kisten verpackt wird, kann auf diese beschriebene Weise frei von bösem Geruch bleiben.

Abflicken in bunten Stoffen lassen sich leicht entfernen, indem man die frisch besetzte Stelle über einen Topf hält und oben aus einem Gefäß einen dünnen Strahl kochenden Wassers darauf durchlaufen läßt. Bei waschenden und weißen Stoffen verwende man stets Seife. Heiße Milch statt Wasser durch den Stoff gegossen, leistet noch bessere Dienste. Später kann man die Flecken mit warmem Wasser in gewöhnlicher Weise vollständig und leicht auswachen.

Probatum est.

Mittel gegen das Verfaulen des Holzes. Man nimmt 50 Teile Garz, 40 Teile feingehobene Kreide, 500 Teile feinen weissen und scharfen Sand, 4 Teile Leinöl, 1 Teil natürliches rotes Kupferoxyd und 1 Teil Schwefelsäure. Zuerst erhitzt man das Garz, die Kreide, den Sand, das Leinöl in einem Kessel, dann setzt man das Oxyd und (mit Vorsicht) Schwefelsäure hinzu und streicht mit der noch heißen Masse das Holz mittelst eines starken Pinsels an. Wenn man findet, daß die Mischung nicht flüchtig genug ist, so verdünnt man sie mit etwas Leinöl.

Das beste Vertilgungsmittel gegen Kellerasseln und Taufenwürler ist das Aufstellen von Birkenbesen, welche man aufrecht stehend im Keller an verschiedenen Stellen verteilt, zu empfehlen. Dieselben werden mit Vorliebe von diesem Ungeziefer aufgesucht und als Zufluchtsort benutzt. Schüttelt man nun von Zeit zu Zeit die Besen aus, und tritt die herausfallenden Tierchen tot oder taucht sie schnell in heißes Wasser, so kann man auf leichte Weise die Taufenwürler und Kellerasseln vernichten. Dieselben Erfolge erzielt

man durch Auslegen von weiteren ihnen geeigneten Vertickten, wie hohle Stengel, umgedrehte Blumentöpfe, einige Säufchen ausgefäeten Unkrautes, Kartoffelschnitte. Wenn man diese Stellen täglich nachsieht und die kleinere oder größere dort angetroffene Gesellschaft tötet, so breitet man sich allmählich von diesem häßlichen Ungeziefer. Sehr zu empfehlen ist übrigens das Anstreichen des betreffenden Raumes mit frischer Kaltmilch. Wenn das recht sorgfältig geschieht, wird das Ungeziefer dadurch bestimmt beseitigt.

Ritt für Petroleumlampen. Es kommt zuweilen vor, daß die Glasgugeln der Petroleumlampen von den metallenen Füßen abgehen und darum zwecks Reparatur zum Klempner gesandt werden müssen. Diese Vertikung kann jedoch ein jeder Hausvater selbst vornehmen, wenn er folgenden Ritt anwendet: Ein Stückchen Naun wird in einem Blechlöffel recht heiß gemacht, die flüssige Masse in die Öffnung des Metallfußes gegossen und der Petroleumbehälter sofort hineingedrückt. Da der heiße Naun sofort wieder verhärtet, so wird diese Vertikung eiligst ausgeführt werden.

Feuersicherer Anstrich aus Asbest für Solzbauten. 30 Teile gemahlener Asbest werden mit 20 Teilen Ton innig gemischt und mit 30 Teilen Wasser, 10 Teilen Borax und 10 Teilen Wasserglas einige Zeit erwärmt und beliebige Farbe hinzugesetzt.

Gesundheitspflege.

Reifes Obst als Arznei. Man schätzt gar nicht genug, wie reifes Obst der Gesundheit förderlich ist. Die Weintrauben, besonders die roten, sind nahrhaft und reinigen das Blut. Die Kirschchen, vorzüglich die nicht vollreifen, bekämpfen besonders die schlechte Verdauung, und eine längere Kur (jedem Morgen vor dem Morgenimbis genommen) stellt den verdorbenen Magen vollständig wieder her. Gekochte Äpfel sind zur Erhaltung der Gesundheit unserer Kinder ganz unerlässlich und machen meistens den Gebrauch von unangenehmen Pulvern überflüssig. Der Saft der Tomaten ist ausgezeichnet für Leber und Därme, der Melonensaft verjagt Fieber- und Nierenkrankheiten und man kann davon nehmen so viel man will, ausgenommen natürlich während Choleraepidemien, in welchem Falle alle Früchte zu scheuen sind. Zitronensaft, in warmen Kaffee geträufelt, ist ein treffliches Mittel gegen Kopfschmerz.

Kinderpflege u. Erziehung.

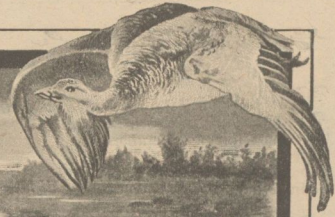
Englische Krankheit ist die Folge von zu geringem Kalkgehalt des Knochenbaues, und muß man durch kräftige, Knochenbildende Nahrung dem Mangel abzuwehren suchen; das beste Ernährungsmittel ist in solchen Fällen Milch; wo Muttermilch nicht vorhanden ist, gebe man gute Kuhmilch, welche zur Hälfte mit Wasser gemischt stets von der gleichen Kuh genommen werden muß; ferner empfiehlt sich der Genuß von Weizenkrotenkorn, Hahnenfuß, Sauerbrat und Obst; Fleisch dagegen ist gänzlich auszuschließen. Ein Hauptfaktor zur Kräftigung ist das Einatmen frischer, reiner Luft, Bewegung und Aufenthalt im sonnigen Freien und möglichst bei offenem Fenster schlafen. Tägliche Wäder, 24 bis 26 Grad Reaumur oder Ganzwaschungen mit lauem Wasser (18 bis 20 Grad Reaumur) dürfen nicht verabsäumt werden.

Rohes Knochenmark vom Kalb ist ein sehr wichtiges diätetisches Mittel bei Kindern, welche durch Krankheit herabgekommen sind. Dasselbe wird in abgekochtem Wasser von Zimmertemperatur zu einer dickflüssigen Flüssigkeit verrieben und filtriert. Man gibt davon zwei Eßlöffel täglich mit Milch.





Wald und Feld.



— Auf Trappen. —

Die Sonne ging an einem Septembertage schon stark zur Neige, als ich meines vergeblichen Herumpürchens in den Flachlandrevieren Ostgaliziens müde, ein dem Verfall preisgegebenes, kleines Wirtshaus erreichte, das einjam an einer schlecht gehaltenen Landstraße, aber inmitten von Buschwerk gelegen war. Das zur einen Hälfte mit Stroh und zur anderen Hälfte mit Schindeln gedeckte Dach war zerseht und von Witterungseinflüssen mitgenommen, auch die Mauern zeigten starke Risse und Räden. So wenig vertrauenswendend sich das Äußere der Hütte den Blicken darbot, ebenso unordentlich und schmuggig war es im Innern des Hauses beschaffen. Die Gaststube, der einzig verfügbare Raum, wurde zugleich auch als Wohnzimmer der Familie, als Küche und Speisekammer benutzt. Etwas zu eisen hätte ich mir auf keinen Fall geben lassen, nachdem ich die heillose Wirtshausgast gesehen; ich war nur froh, unter Dach zu sein, und als abgehärteter Jäger macht man ja sonst wenig Umstände. Ich entnahm dem Rucksack etwas Proviant, und nachdem ich die frugale Mahlzeit überstanden, wickelte ich mich in meinen Mantel und der Länge nach auf eine Bank ausgestreckt, schliefe ich bald ein. Ich träumte von den Trappen, bis die Heimkehr des Wirtes, die zur zeitigen Morgenstunde erfolgte, mich um den weiteren Schlaf brachte. Befragt, wie die Jagdverhältnisse auf Trappen hier ständen, gab mir derselbe die erfreuliche Antwort, daß ganz in der Nähe sich Trappen in größeren und kleineren Trupps aufhalten.

Da es ohnehin bald Tag werden mußte, blieb ich wach und rüstete mich zum Aufbruch. Der Mantel wurde wieder in den Rucksack verpackt, und nach einem kurzen Frühstück mit Wutke, welsch letzterer das einzige Genußmittel bildete, das ich mir in dieser Gegend geben ließ, wanderte ich in die dunkle, schweigende Ebene hinaus, der Richtung nach, die mir der Wirt angegeben.

Nach halbständigem Marsche betrat ich ein Wäldchen und beschloß, hier den Morgen abzuwarten. Allmählich färbten sich die Wolken rötlich und man konnte nun das Terrain schon deutlich übersehen; so sorgsam ich auch die Gegend absuchte, war doch von Trappen keine Spur zu entdecken.

Endlich sah ich den ersten Flug an der äußersten Grenze des Horizontes hinter einer leichten Bodenwelle einfallen. Das Gelände stieg nach dieser Seite etwas an, sodaß ich hoffen konnte, in unmittelbare Nähe der Trappen zu gelangen, die knapp hinter dem Hügel sich gelinst haben mußten. Vorsichtig über den nun erreichbaren Hügel blickend, gewahrte ich mehrere leichte Dünghaufen, aber keine Trappen; trotzdem froh ich behutsam hinter einen der Haufen und lugte neugierig hervor und — oh Himmel, vor mir ein Volk von fünf Stück, friedlich äsend, in einer Entfernung von kaum 15 Schritten. Ein alter, starker Hahn stand mir zunächst, hatte mich aber sofort eräugt, und der ganze Trupp ergriff in rasender Eile die Flucht. Die Büchse flog an die Wange, und den bald abgegebenen Schuß quittierte der Hahn, indem er zusammenbrach, sich nochmals auf die Ständer stellte, im Kreise herumtaumelte und dann liegen blieb; es war ein Prachtexemplar von einem Trapphahn, sehr stark und schön gezeichnet.

Der Überrest des Volkes war schon lange außer Schußweite und strebte der blauen Ferne zu. „Was nun?“ war meine nächste Frage. Hochaufgerichtet blickte ich um mich und bemerkte nach einer Seite in der Entfernung von einer Stunde ein Dörfchen, eingebettet zwischen Obstgärten, wie mir schien, und von einem schlanken Türmchen überragt, während die Gegend zwischen mir und der Ansiedelung wie ausgehorbt war und auch keine Spur des gesuchten Wildes zeigte. Mich nach einer anderen Richtung wendend, gewahrte ich plötzlich auf ca. 600 Schritte ein starkes Volk Trappen, aus 14 Stück bestehend, das eben eingefallen sein mochte, da bei meinem ersten, kurzen Rundblicke nirgends Wildvögel wahrzunehmen waren. Doch dieses Volk mußte mich gleichfalls bemerkt haben, da sämtliche Trappen die Hälfte nach mir drehten, und instinktiv drückte ich mich platt in eine Ackerfurche, obwohl ich mir sagen mußte, daß ein solches Gebahren eher beunruhigend auf dieses Wild einwirken müßte.

Während ich nun so in der breiten Furche lag, kam mir in den Sinn, daß ich oft von galizischen und russischen Jägern gehört hatte, man könne mit Erfolg auf die stark ausgeprägte Neugier der Trappen spekulieren; diese erkennen in dem Menschen ihren größten Feind und sind sehr auf der Hut vor ihm; ob nun in der Gestalt eines Jägers, eines Bauern, Sirten oder Weibes, immer wird er argwöhnisch beobachtet und beim geringsten verdächtigen Anzeichen ist auch schon das ganze Volk auf und davon. Dagegen sind die Trappen hinwiederum sehr neugierig und sobald sich etwas in sonderbarer Weise bewegt, was sie nicht als Menschen erkennen, kommen sie nicht selten annähernd, um das Werk womöglich in der Nähe in Augenschein zu nehmen. Mancher hat es mit Erfolg versucht,

indem er auf einen mit Papier überklebten Rahmen irgend ein harmloses Tier oder dergleichen hinmalte, und dieses Madwerk als Schild benützend, sich sehr gut anschleichen konnte, während ein anderer mir riet, sich bloß auf die Erde zu legen und mit den Beinen zu strampeln, was ebenfalls von Vorteil sei. Letzteres wollte ich, offen gestanden, gerade jetzt nicht ausprobieren, sondern nahm zu einem anderen Mittel die Zuflucht. Ich band ein großes, graues Halstuch über die Gewehrmündung, machte oben einen großen Knoten und ließ noch einen langen Zipfel darüber herausschauern. Das ganze hatte ein recht nettes Aussehen und mußte den Trappen ungemein imponieren, dachte ich mir; nun machte ich die wunderlichsten Bewegungen damit, wie in einem Marionettenbeater, ohne überhaupt zu wissen, ob die Gesellschaft nicht längst verduftet war. Nachdem ich genug hin und her geschlenkelt hatte, benützte ich einen Unkrautkrauch als Guckfenster und — zu meiner Freude sah ich die Zuschauer angestrichelt kommen, die Hälse vorgestreckt oder zur Seite geneigt, hie und da sehen lebend und dann wieder nachrückend. So hatte ich also die Genugtuung, ohne besondere Schwierigkeit die Trappen heranzubekommen, und setzte mein Manöver eifrig fort, doch hatte mich mittlerweile eine fieberhafte Aufregung erfasst, und fürchtete ich, daß im letzten Augenblicke noch mein Vernehmen vereitelt werden könnte. Nun wieder durch den Strauch lugend, bemerkte ich das Volk auf ca. 80 Schritte, eng zusammengedrängt, behutsam vorrückend, nur der Führer, ein ebenfalls alter Hahn, war einige Schritte voraus. Jetzt war es Zeit, sich in Anschlag zu stellen; das Tuch hatte ich bald abgegriffen, und liegend gab ich den ersten Schuß auf den Hahn ab. Dieser flüchte sofort, schlug aber noch am Boden herum; durch die plötzliche Deonation erschreckt, fuhr das Volk auseinander, und drängte aber bald ängstlich und neugierig den zappelnden Genossen. Ich hatte nun Gelegenheit, einen nochmaligen Schuß abzugeben, der wieder einen Trappen streckte und einen anderen vermundete; letzterer floh nun aus der unheimlichen Gegend und mit ihm das ganze Volk. Meine drei erlegten Wildstücke trug ich mir auf einen Platz zusammen und beschloß, da ich weit und breit keinen Trappen mehr wahrnehmen konnte und der Verkehr über die Feldwege lebhafter wurde, die nächstliegende kleine Ortschaft aufzusuchen. Das Wirtshaus, das ich dort antraf, ließ wohl auch viel zu wünschen übrig, doch war es immerhin etwas besser bestellt, denn es wurden mir nicht nur die Trappen bereitwillig vom Felde geholt, sondern auch das einfache Mittagmahl befriedigte mich so ziemlich. Nachdem ich mich etwas ausgeruht hatte, wurde ein leichter Wagen requiriert, der mich dann samt meiner Beute in meine mehrere Stunden entfernte Station brachte. — Weidmannsheil. M.

Serausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Monatensubskription
halbjährlich 1,80 M., vierteljährlich, durch
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 73

Nebra, Mittwoch, den 13. September 1905.

18. Jahrgang.



Der Kaiser wird mit Rücksicht be-
stimmten. Obwohl bei den Volkswahlen
Schaden angerichtet wurde, blieb das
an der Fremden bisher geblieben.
In Londoner Zeitungen recht unrichtig,
geht der Lob der Dampfabt mit
in Aufstellungen vor. Auch aus den
Zügen mehrten sich die Proteste gegen
Freiheit und in Englande. Willkür
die, bis hierher zur Klärung hielten, fanden
von dieser los. Die Bewegung hat ihren
Höhepunkt überschritten. In Tokio besteht
wieder Ruhe.

Während der Tumulte in Tokio wurden
fast eine 800 Personen verhaftet,
samt unter Anklage von Zusammenstoß,
Störung und Gewalttätigkeit. Die Vereini-
gung der Abgeordneten beschloß, alle Verhafteten
auf zu verurteilen.

Kein einziger Fremder ist bisher
von in Berlin an amtlicher Stelle ein-
genommen. Melbungen in Tokio fällt an-
gekommen. Dagegen wurden eine
sehr viele eine japanische Kavallerie sowie ein
Feldregiment von erregten Volkswahlen
aus. Die sämtlichen fremden Gesand-
tschaften werden anaberm von der japani-
schen Regierung militärisch bewacht.

Nach einer Meldung des Londoner
Telegraphen begannen die Umruhen in
besonderen, weil fünf Führer der
alten Meinung verhaftet wurden.
Dienstag sammelte sich eine Volksmenge
unbekanntes Personen, die die National-
mit kleineren Bänder, verhält trugen,
als das Hübsch-Bands an und rufen das
Gedächtnis nieder. Von Parlamentsmitgliedern
wurde dazu angefordert, an Marschall Oyama
zu telegraphieren, daß er den 20. September
legen und nicht den Frieden, der 1901
ein, wie er am Montag die Parade aber das
8. Armeekorps abmahnen.
* Kaiser Wilhelm hat anlässlich der
Gründer-Katastrophen in Sibirien an König
Wladiwostok ein Beileidstelegramm
geschickt.

Der Kaiser traf am Sonntag in Be-
gleitung seiner hohen Gemahlin in Sibirien
ein, wie er am Montag die Parade aber das
8. Armeekorps abmahnen.
* Kaiser Wilhelm hat anlässlich der
Gründer-Katastrophen in Sibirien an König
Wladiwostok ein Beileidstelegramm
geschickt.

Der Kaiser traf am Sonntag in Be-
gleitung seiner hohen Gemahlin in Sibirien
ein, wie er am Montag die Parade aber das
8. Armeekorps abmahnen.
* Kaiser Wilhelm hat anlässlich der
Gründer-Katastrophen in Sibirien an König
Wladiwostok ein Beileidstelegramm
geschickt.

Der Kaiser traf am Sonntag in Be-
gleitung seiner hohen Gemahlin in Sibirien
ein, wie er am Montag die Parade aber das
8. Armeekorps abmahnen.
* Kaiser Wilhelm hat anlässlich der
Gründer-Katastrophen in Sibirien an König
Wladiwostok ein Beileidstelegramm
geschickt.

Die französische Diplomatie tritt mit leb-
haften Eifer für die baldige Eröffnung
der Wertschätzung ein. Die
Berücksichtigung dieses Punktes, dem in der
Antwortsnote des Pariser Kabinetts auf die
letzte Mitteilung der deutschen Reichsregierung
Ausdruck gegeben wurde, wird, wie man be-
sonnert, auch durch die bedeutendsten Zwischenfälle
dargestellt, die sich in den diplomatischen Angelegen
Paris abspielten und die bringende, die An-
wendbarkeit einer klugen Einföhrung von
Polizei- und sonstigen Reformen in diesem
Reiche vor Augen führen. Man ist in Paris
überzeugt, daß diese Aufstellung in Berlin sowie
in London geteilt wird, und hofft daher voraus,
daß die Mächte in gemeinsamen Einvernehmen



General Kailura,
der japanische Militärattaché, der unendlich
Soldat war, hat seine militärische Ausbildung in
Deutschland erhalten. Er gilt als einer der tüchtigsten
und schlauesten Generale. Kailura war, bevor er
Ministerpräsident wurde, auch Kriegsminister.

vorgehen werden, um den etwaigen Widerstand
des Sultans gegen die baldige Einberufung der
Konferenz zu überwinden.

König Edward ist am Donnerstag von
Marlabad abgereist, und wieder in London
eingetroffen. Als auch diesmal kein Zu-
sammentreffen von Ost und West.

In Barcelona gibt es wieder ge-
waltig. In einer Versammlung der Katalanen
wurden heftige Reden gegen die Zentralregierung
gehalten und die Zustimmung des Auslands
gefordert. — Die Presse fordert energische Maß-
nahmen zum Schutze des Lebens der Ein-
wohner. Da sich die Stadt Barcelona von
Staatsvermächtnissen fähig, treten die Vertreter
von sieben dortigen wirtschaftlichen Vereinen zu-
sammen, um einen besonderen Verband zur
Verteidigung gegen den Anarchismus
muss zu bilden. Man will den Staat nicht
weiter mit trübseligen Vorkäufen behelligen.

In mehreren Dörfern der Provinz
Gastafel ist die Bevölkerung um Zeit
niedergemetzelt, zum Teil verjagt
worden. Alle Häuser wurden ge-
plündert und brennend angezündet.
Viele Dörfer sind von bewaffneten Lataren
besetzt worden. Der Kommandant der
Truppen in Schufka meldet jetzt: Ruhe und
Sicherheit seien in Schufka jetzt gewährleistet. (2)
* Der Aufstand in Ost und dessen
weitere Umgegend fordert kolossale Opfer an
Gut und Blut. Es herrscht dort völlige
Anarchie; denn außer den Kämpfen zwischen
Lataren und Armeniern ruhen nicht noch
die angetragene Arbeiterschaft alle öffentlichen
Geschäfte und industriellen Einrichtungen.
* Umwelter Reformen, aber das Reichs-
(Petroleum) geht unter. (Ewa 1000 Personen
sind bereits in den Kämpfen umgekommen).

Präsident Roosevelt hat den Vorschlag auf

Abbruch eines Handelsvertrages mit
Teufelskand ablehnen bestimmt, doch
fordert er zu weiteren Meinungsäußerungen auf.

Das Neueste von Herrn Castro bringt
eine Meldung der Moskauer Press, wonach
Castro von Leiter der spanischen Kaba-
listischen Bewegung ausgemittelt hat, weil
dieser gegen den Erlaß, daß das Kaba-
listische werden sollte, Protest erhoben hatte.
(Von einer energischen Gegenmaßnahme der
spanischen Regierung hat man bis jetzt noch
nichts gehört.)

Zu den Ereignissen im Kaukasus.

Der Pariser Temps' scheint den Charakter
der Ereignisse in Ost, Ostasien und einigen
andern Ländern des Kaukasus, wo zwischen
den Tataren und Armenien ein förmlicher
Bürgerkrieg entbrannt zu sein scheint, richtig
einzuschätzen, indem er schreibt: Die Bewegung,
die die russische Bureaucratie so unvorsichtig ein-
leitete, indem sie die Interessen gegen die Armenier
aufbeizte, gebührt allmählich den Anführern einer
patriotischen Bewegung, die sich gegen die
christlichen Einwohner des Kaukasus überhaupt
zu richten scheint.

Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß sich auch
in anderen Ländern und Gegenden des Reiches,
wo sich die „Tscharna Sotnia“ (die russische
Bezeichnung für alles mögliche politische
Schmutz) offen das Schicksal der Volksgelehrten
erfreut, die in dieser Revolution sich ein
willkommenes Werkzeug zur Bekämpfung der
Revolutionäre, der Intelligenz, Studenten usw.
sehen. Ereignisse wiederholen, wie die
Tataren. Es ist in der Erwartung
der russischen Kaba-listen abspielen und
abzuheben von den Verlusten an Menschen-
leben, auch dem Handel einen unerschöpflichen
Schaden verursachen. Das insbesondere
Vaku anders, so ist dort schon seit dem
Februar, d. h. seit der ersten Armenterrei-
e, ein außerordentlich empfindlicher Rückgang
der Kaba-listen eingetreten, unter
dem auch die Eisenbahnen und die Dampf-
kraft in der Wolga sehr stark leiden, weil die
Kaba-listen die Werkzeuge als Heilmittel für die
Dampfkräfte demontieren werden. — In Ost ist
es am Freitag zu einem massenhaften Zu-
sammenstoß nicht gekommen, aber auf dem
Gaubenerain Salacham, wo eine beträchtliche
Streitmacht mit Artillerie zusammengelassen ist,
um eine bedeutende Bewegung niederzuhalten,
entstand eine wahre Schlacht. Große An-
sammlungen von Soldaten, die sich in einem
Hospital versammelt hatten, wurden mit dem
Feuer und Bajonetten betrieben, andre griffen
das Militärgerät und das Vorratshaus an,
wurden aber durch die Truppen zurückgedrückt,
die mehr als 1000 Personen töteten und ver-
wundeten. — Nikit ist von Flüchtlingen aus
Ost, die ihr Gut und Gut im Süden gelassen
haben, angefüllt. Angehörige der großen
Betroffenen traten bei den Behörden vor,
die um Schutz für die 25 Millionen Rub
brennender, in den Westprovinzen von Ost ein-
haltender Flüchtlinge nachsuchten. Sämtliche
Brennender und Seidenpflanzereien im
West sind von den Tataren in Brand ge-
zündet. Einem Teile der Arbeiter ist es
gelungen, in die Berge zu flüchten. Die
Pantographen in Ost sind durch die von
Pantographen liegen in Ost, auch die Arbeiter-
lagen der Kaba-listen verhaftet wurden in
Brand gesteckt. Die christlichen Arbeiter sind
von Tataren den Lataren umgelegt. Ein
Einde der Schrecken ist noch nicht abzuheben.

König Edward ist am Donnerstag von
Marlabad abgereist, und wieder in London
eingetroffen. Als auch diesmal kein Zu-
sammentreffen von Ost und West.

In Barcelona gibt es wieder ge-
waltig. In einer Versammlung der Katalanen
wurden heftige Reden gegen die Zentralregierung
gehalten und die Zustimmung des Auslands
gefordert. — Die Presse fordert energische Maß-
nahmen zum Schutze des Lebens der Ein-
wohner. Da sich die Stadt Barcelona von
Staatsvermächtnissen fähig, treten die Vertreter
von sieben dortigen wirtschaftlichen Vereinen zu-
sammen, um einen besonderen Verband zur
Verteidigung gegen den Anarchismus
muss zu bilden. Man will den Staat nicht
weiter mit trübseligen Vorkäufen behelligen.

In mehreren Dörfern der Provinz
Gastafel ist die Bevölkerung um Zeit
niedergemetzelt, zum Teil verjagt
worden. Alle Häuser wurden ge-
plündert und brennend angezündet.
Viele Dörfer sind von bewaffneten Lataren
besetzt worden. Der Kommandant der
Truppen in Schufka meldet jetzt: Ruhe und
Sicherheit seien in Schufka jetzt gewährleistet. (2)
* Der Aufstand in Ost und dessen
weitere Umgegend fordert kolossale Opfer an
Gut und Blut. Es herrscht dort völlige
Anarchie; denn außer den Kämpfen zwischen
Lataren und Armeniern ruhen nicht noch
die angetragene Arbeiterschaft alle öffentlichen
Geschäfte und industriellen Einrichtungen.
* Umwelter Reformen, aber das Reichs-
(Petroleum) geht unter. (Ewa 1000 Personen
sind bereits in den Kämpfen umgekommen).

Präsident Roosevelt hat den Vorschlag auf

Von Nah und fern.

Über den gegenwärtigen Stand der
Cholera berichtet die amtliche Statistik: Vom
7. bis 8. mittags sind in Breslau 19 Ge-
stankungen und 7 Todesfälle an Cholera neu
gemeldet worden. Von den Erkrankten
kommen auf die Statistik: Breslau, 6, Thorn
1, Bromberg Stadt 1, Bromberg Land 1,
Witth 5, Gnesen 3, Garmian 1, Kösnitz 1,
P. 1, insgesamt sind bis jetzt 125 Er-
krankungen und 39 Todesfälle in Preußen
gemeldet. Weitere Neuerkrankungen werden aus
Marienburg gemeldet. Dort sind drei neue
Choleraerkrankungen der Behörden
aus Kenntnis gebracht worden. Ferner ist in
Kurgstraf bei Marienwerder Cholera festgestellt
worden.

Politische Rundschau.

Zum Friedensschlusse.

Die Tumulte in Tokio wegen des
vermeintlich unglücklichen Friedensschlusses
halten einen immer stärkeren Umfang angenommen,
so daß die Regierung von dem über die Damp-
fabt verhängten Beschlusse eine Zeitlang ab-
zusprechen gezwungen wurde. Der Minister-
präsident Kailura war von Mikado ermächtigt
worden, jede Zeitung zu unterdrücken, die den
inneren Frieden gefährdende Artikel beiführt.

Die Tumulte in Tokio wegen des
vermeintlich unglücklichen Friedensschlusses
halten einen immer stärkeren Umfang angenommen,
so daß die Regierung von dem über die Damp-
fabt verhängten Beschlusse eine Zeitlang ab-
zusprechen gezwungen wurde. Der Minister-
präsident Kailura war von Mikado ermächtigt
worden, jede Zeitung zu unterdrücken, die den
inneren Frieden gefährdende Artikel beiführt.